Auer Tageblatt

Anzeiger für das Erzgebirge

mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: Auer Sonntagsblatt.

Sprechstunde der Redaktion mit Ausnahme der Sonntage nachmittags 4—5 Uhr. — Telegramm-Adresse: Tageblatt Auerzgebirge. Fernsprecher 53.
Für unverlangt eingesandte Manuskripte kann Gewähr nicht geleistet werden.

Nr. 224 — Mittwoch, den 25. September 1918 — 13. Jahrgang

Die Verhandlungen im Hauptausschuß des Reichstages.

Die Erklärungen unserer leitenden Männer. Die Bedingungen der Sozialdemokraten für einen Regierungseintritt. Entschädigung und Wiederherstellung Belgiens. — Die günstigen Aussichten des U-Boot-Krieges. Unsere militärische Lage kein Grund zur Verzagtheit. Unsere Beziehungen zu Spanien. — Scharfe Kämpfe bei St. Quentin.

Regierungserklärungen über die politische und militärische Lage.

Sitzung des Hauptausschusses des Reichstages.

In der gestrigen Sitzung des Hauptausschusses des Reichstages erschienen Reichskanzler Graf von Hertling, Staatssekretär des Auswärtigen Amtes von Hintze, sowie eine Reihe anderer Staatssekretäre, Minister, Bundesratsbevollmächtigte. Außer den Mitgliedern des Hauptausschusses wohnten zahlreiche Abgeordnete den Verhandlungen als Zuhörer bei. Vorsitzender Abg. Ebert eröffnete die Sitzung und führte aus: Entgegen den Abmachungen, die Verhandlungen erst Ende November wieder aufzunehmen, haben der Friedensschritt Oesterreich-Ungarns und andere Fragen die Berufung des Hauptausschusses zu einem früheren Zeitpunkt zweckmässig erscheinen lassen. Nach den Vereinbarungen mit Vertretern der Regierung soll zunächst der Reichskanzler das Wort erhalten, sodann der Kriegsminister über die militärische Lage berichten, an dritter Stelle der Staatssekretär des Auswärtigen, endlich der Vizekanzler das Wort nehmen. An die Darlegung der Regierung soll sich eine allgemeine Aussprache über die politische und militärische Lage anschließen. Darauf ergriff der

Reichskanzler Graf Hertling über die militärische Lage

das Wort, indem er sagte:

Die tiefgehende Verstimmung, welche sich weiter Kreise der Bevölkerung bemächtigt hat und die durch unsere gegenwärtige militärische Lage, durch die Ereignisse an der Westfront beeinflußt ist, geht weit über das berechtigte Maß hinaus. Gewiß hat unsere letzte, groß angelegte Offensive uns nicht den erhofften Erfolg gebracht. Die Heeresleitung hat sich veranlaßt gesehen, unsere weit vorgeschobenen Linien auf die sogenannte Siegfriedstellung zurückzunehmen. Die Lage ist ernst, aber wir haben keinen Grund, kleinmütig zu sein. Wir haben schon Schwereres durchzumachen gehabt. Denken Sie an den Sommer 1916. Damals haben wir den Mut nicht verloren, sondern den Feinden, die uns am Ende wähnten, gezeigt, was entschlossener Siegeswille vermag. Und wie steht es heute? Wir haben Friede mit Rußland und Rumänien. Ein beträchtlicher Teil unserer vormaligen Ostarmee kann jetzt im Westen verwandt werden. Die österreichisch-ungarische Armee hält weite Strecken italienischen Gebietes besetzt und behauptet dort tapfer ihre Stellungen. In Frankreich weisen aber unsere Truppen die durch moderne Kampfmittel aller Art unterstützten Vorstöße zurück. Der alte Geist ist in ihnen lebendig, das haben die Ereignisse der letzten Tage deutlich erkennen lassen. Die hartnäckigen Durchbruchversuche der Feinde werden scheitern, und da sollten wir verzagt werden, sollten wir vergessen, was früher geschehen ist, weil einer der Wechselfälle eingetreten ist, wie sie die Kriege jeder Zeit mit sich bringen? Unsere Feldherren Hindenburg und Ludendorff werden sich, wie jeder früheren, so auch der gegenwärtigen Lage gewachsen zeigen, und der voreilige Siegeswille unserer Feinde wird bald wieder abflauen. Aber Heer und Heimat gehören zusammen. Gewiß, die laute Begeisterung der Augusttage 1914 konnte nicht vorhalten, aber die feste Entschlossenheit, auszuharren bis zum Ende, die wird allen Schwankungen und Erschütterungen zum Trotz fortbestehen.

Belgien und das Treiben unserer Feinde.

Wir haben den Krieg vom ersten Tage an als einen Verteidigungskrieg geführt, nur um unserer Verteidigung willen sind wir in Belgien eingerückt. Wir haben wohl das geschriebene Recht verletzt, aber es gibt für den einzelnen, so auch für die Staaten ein anderes, das ist das Recht der Selbstverteidigung und der Notwehr. Und hatten wir nicht vor dem notgedrungenen Einmarsch Belgien die Friedenshand geboten? Aber die belgische Regierung schloß sich dem Bunde unserer Feinde an. Um unsere Verteidigung allein hat es sich bei allen weiteren Kämpfen gehandelt. Wir haben nie ein Hehl daraus gemacht, daß uns jeder Gedanke an Eroberung fernliegt, aber wie stehen die Dinge auf der Gegenseite? Vorbereitet wurde der Weltkrieg schon vor Jahren durch die bekannte Einkreisungspolitik König Eduards. In Frankreich entstand eine ausgedehnte Kriegsliteratur, die auf den bevorstehenden Krieg mit Deutschland hinwies. Der Einfluß Oesterreich-Ungarns auf dem Balkan sollte ausgeschaltet werden, so verlangte es das russische Expansionsbestreben und die panslawistische Idee. Nicht die preußische Militärpartei hat die Fackel an den Zündstoff gelegt, sondern, während der Deutsche Kaiser bis zum letzten Augenblick bemüht war, den Frieden aufrecht zu erhalten, hat die russische Militärpartei gegen den Willen des schwachen Zaren die Mobilmachung durchgesetzt und damit den Krieg unvermeidbar gemacht. Das haben die Akten des Suchomlinow-Prozesses einem jeden, der sehen will, deutlich gezeigt. Wir können dem Urteil der Nachwelt ruhig entgegensehen. Für die Gegenwart freilich haben die feindlichen Machthaber es verstanden, durch einen ungeheuren Feldzug der Lüge und Verleumdung die Wahrheit zu verdunkeln. In der feindlichen Bevölkerung ist ein Haß gegen die Mittemächte, insbesondere gegen Deutschland, entfacht, der alle Besonnenheit aufhebt, jedes gerechte Urteil erstickt. Die jüngste Rede Clémenceaus schien an fanatischem Hasse und Roheit alles bisher Geleistete zu übertreffen, aber in Amerika hat sie ein vielstimmiges Echo gefunden. In den Vereinigten Staaten ist zur Zeit der wildeste Kriegstaumel im Gange. Unsere Feinde finden kein Ende in der Verurteilung unseres Einmarsches in Belgien, über die Vergewaltigung Griechenlands aber, die Einmischung in die inneren Verhältnisse des Landes, die erzwungene Abdankung des Königs gehen sie als an etwas Selbstverständlichem vorüber. Sie behaupten, für den Schutz der unterdrückten Nationen einzutreten, die Jahrhunderte alten berechtigten Beschwerden Irlands aber finden nirgendswo Gehör, auch nicht in Nordamerika. Und die englische Regierung, die mit besonderer Vorliebe die Worte von Recht und Gerechtigkeit im Munde führt, hat es ganz natürlich damit vereinbar gefunden, ein zusammengelaufenes Gesindel der Tschecho-Slowaken als kriegführende Macht anzuerkennen. Wie wird sich demgegenüber das deutsche Volk verhalten, wird es etwa angstvoll um Gnade flehen? Nein, meine Herren, es wird eingedenk seiner großen Vergangenheit und seiner noch größeren Mission in der Zukunft aufrecht stehen bleiben und nicht zu Kreuze kriechen. Der eherne Wall an der Westfront wird nicht durchbrochen werden, und der Unterseebootkrieg erfüllt langsam, aber sicher seine Aufgabe. Die Stunde wird kommen, weil sie kommen muß, wo auch die Feinde zur Vernunft kommen und sich bereit finden werden, dem Kriege ein Ende zu machen, ehe die halbe Welt zu einer Trümmerstätte geworden und die Blüte der Manneskraft tot am Boden liegt. Inzwischen gilt es, kaltblütig und zuversichtlich, einheitlich und fest entschlossen zusammenzustehen. Für uns alle kann es ja nur ein Ziel sein, einzustehen zum Schutze des Vaterlandes, seiner Unabhängigkeit und Bewegungsfreiheit. Hier ist kein Zwiespalt zwischen Regierung und Bevölkerung.

Die inneren Reformen.

Vom ersten Tage meiner Kanzlerschaft an bin ich bestrebt gewesen, die von mir gegebenen Zusagen zu erfüllen, und ich werde mich durch nichts beirren lassen, daß, was nach dieser Richtung noch aussteht, energisch durchzuführen. Ich denke hierbei an die große Reformvorlage, (Wahlvorlage) die zwar nicht vor das Forum des Reichstages gehört, aber weit über die preußischen Grenzen hinaus. die politischen Kreise Deutschlands beschäftigt. Ich kann hier nur auf die Erklärung verweisen, die ich wiederholt, zuletzt im preußischen Herrenhause abgegeben habe: die Staatsregierung ist fest entschlossen, die Vorlage zur Annahme zu bringen und wird dabei vor keinem der verfassungsmäßig zu Gebote stehenden Mittel zurückschrecken. Gelingt es nicht, das gesteckte Ziel auf dem Wege parlamentarischer Aussprache zu erreichen, so wird eben der andere Weg beschritten werden, den die Verfassung vorzeichnet.

Ein Blick in die Zukunft.

Der Reichskanzler besprach dann die 14 sogenannten Punkte Wilsons und die weiteren 4 Punkte von Wilsons Botschaft vom 11. Februar und wies nach, daß Deutschland in allen diesen Punkten (Schiedsgerichte, Völkerbund, Freiheit der Meere, Abrüstung, Schutz der kleinen Nationen usw.) mit Wilson in den Hauptsachen übereinstimme. Der Reichskanzler schloß darauf: Die erste und wichtigste Voraussetzung wird der ehrliche und energische Wille sein, für Frieden und Gerechtigkeit einzutreten. Mit überstürzter Eile haben die Machthaber in den sogenannten demokratischen Staaten, ohne ihre Völker zu fragen, eine schroff ablehnende Haltung (gegenüber der österreichischen Friedensnote) an den Tag gelegt. Sie haben dadurch neuerdings gezeigt, wo Eroberungssucht und Imperialismus und Militarismus in Wirklichkeit zu suchen sind.

General von Wrisberg über die militärische Lage.

Nach dem Reichskanzler erläuterte General von Wrisberg an Stelle des Kriegsministers die Kriegslage. Unsere Angriffsoperationen beiderseits Reims blieben, weil der ausschlaggebende Faktor, die Ueberraschung, nicht gelang, auf taktische Erfolge beschränkt. Mit dem Einstellen unserer Offensive trat eine wesentliche Aenderung der Gesamtlage ein. Wir mußten uns auf Abwehr einstellen und unsere Front zurückverlegen. In den neuen Stellungen können wir aber mit vollem Vertrauen weitere Angriffe des Feindes erwarten. Es liegt in der Natur der Sache, daß wir als Verteidiger eine erhebliche Anzahl von Gefangenen und Geschützen eingebüßt haben. Wir können aber mit Bestimmtheit rechnen, daß der Feind seine Erfolge nur an den ersten Angriffstagen durch Ueberraschung mit geringen Verlusten erreichte, daß er im übrigen die schwersten Verluste erlitten hat. Auch die amerikanischen Heere dürfen uns nicht schrecken, wir werden auch mit ihnen fertig. Bedeutungsvoller für uns war die Frage der Tanks. Wir sind dagegen ausreichend gerüstet. Die Tankabwehr ist heutzutage mehr eine Nerven- als

Der heutige amtliche Kriegsbericht.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 25. September.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Regeerkundungstätigkeit in Flandern. Zwischen Moeuvres und dem Walde von Havrincourt lebte der Artilleriekampf auf. Bei Mouvres scheiterten erneute Angriffe des Feindes.

Heeresgruppe Generaloberst v. Boehn.

Oestlich von Epehy nahmen wir in örtlichen Gegenangriffen die vor den Kämpfen am 22. September gehaltenen Linien wieder. Zwischen dem Omignonbach und der Somme nahmen Engländer und Franzosen ihre Angriffe gegen St. Quentin wieder auf. Sie waren von starker Artillerie und Panzerwagen begleitet. In Pontruet, Gricourt und Francilly—Selemy faßte der Gegner am frühen Morgen Fuß. Versuche des Feindes, in heftigen bis zum Mittag fortgesetzten Angriffen die Einbruchsstelle zu erweitern, scheiterten, durch Artillerie und Flieger wirksam unterstützt. Gegenstöße unserer Infanterie und Pioniere brachten gegen Mittag Pontruet und Gricourt wieder in unseren Besitz. Die zwischen beiden Orten gelegene Höhe wurde nach wechselvollem Kampf wieder genommen. Francilly—Selemy blieb in Feindeshand. An der übrigen Front brachen seine Anstrengungen meist schon vor unseren Linien zusammen. Wo er sie erreichte, wurde er im Gegenstoß wieder zurückgeworfen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Zwischen Vesle und Aisne drachen Sturmabteilungen in die feindlichen Linien südlich von Glenne ein und brachten 85 Gefangene zurück. Ein starker Gegenangriff, den der Feind nach Abschluß dieser Kämpfe gegen unsere Ausgangsstellungen richtete, wurde abgewiesen. Bei kleineren Unternehmungen über die Vesle und in der Champagne machten wir Gefangene.

* * *

Wir schossen gestern im Luftkampf 28 feindliche Flugzeuge und 6 Fesselballone ab. Leutnant Rumey errang seinen 42., Leutnant Jakob seinen 30. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister
Ludendorff.

Lege dich geben,
Die dich erzog zum Mann,
Die Heimat pocht
Um Hilfe bei dir an.
Wer eilt nicht schnell
Mit voller Hand herfür,
Stünd' seine Mutter
Bittend vor der Tür?